ist er zugleich Vertreter des allgem. Humanismus: nicht nur Ungar, sondern Europäer. Er ist konservativ, aber zugleich progressiv. Dem Absolutismus gegenüber schliesst er sich dem Liberalismus an; fordert Rechtsstaat, Gleichberechtigung, persönl. u. polit. Freiheit. Der Liberalismus ist aber dem nationalen Gedanken untergeordnet und die antireligiöse Richtung wird verworfen. — Im Ganzen ist A. viel mehr ein idealistisch denkender Philosoph als praktischer Staatsmann.

## VII. Volkskunde.

536. Fábián, Gyula: *A jáki gerencsérek* (Die Jáker Töpfer). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 1—2. S. 27—45.

Die Öfen scheinen in alter Zeiten gemeingut gewesen zu sein und es standen oft auch drei nebeneinander, alle ausserhalb des Dorfes, um Feuergefahr zu vermeiden. Sie gehören zum Typus der liegenden Öfen und haben keinen eigentlichen Feuerschacht, sondern das Geschirr wird derartig eingestellt, dass dazwischen ein Feuerraum frei bleibe. Die Glasur besteht aus zwei Teilen Bleioxid und einem Teil Quarz. Die Prunkstücke werden mit plastischen Formen geziert. Diese Verzierungen werden in Tonformen gepresst und mit Lehm auf das Gefäss geklebt. Eine grosse Rolle spielt dabei die plastische Abbildung des Jáker Münsters.

537. Fél, Edit: *Adatok a gyászszínekhez és párhuzamok* (Beiträge zu den Trauerfarben und Parallelen). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 6—17.

Nach einer kurzen Erklärung der Trauergebräuche geht F. auf die Beschreibung der Verbreitung der schmutzigen, schwarzen, weissen, roten, gelben, blauen und grünen Farben im Trauergebräuche bei versch. Völkern über. Als Parallele wird der Gebrauch der Farben bei anderen Gelegenheiten herangezogen. F. schliesst mit der Behauptung: in den Trauergebräuchen sei ein Rückkehr zu den alten Bräuchen festzustellen. Sie vermutet, dass die Grundfarbe bei der Trauer am Europäischen Gebiete die weisse sei, die schwarze Trauerfarbe stammt aus West- und Nordeuropa. Der im Mittelalter oft vorkommende Gebrauch der roten Trauerfarbe lässt sich auf die Phönizier zurückführen, die rote Stoffe am Mittelmeergebiete verbreiteten.

538. Gönyey, Sándor: *Diósjenői menyasszonyfektető* (Brautlegen in Diósjenő). In „Ethnographia-Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 116—120.

Bevor man die Braut zu Bette führt, wird mancherorts ein Tanz, der Kerzentanz vorgeführt, der sowohl in seinem choreographischen Gang, wie auch in der Melodie hier und da besondere Eigentümlichkeiten aufweist. Eine bis jetzt unbekannte Variation ist der hier mitgeteilte Tanz aus Diósjenő und Nagyréde.

539. Heller, Bernát: *Góg és Mágóg* (Gog und Magog). In „Ethnographia — Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935), H. 1—4. S. 23—28.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Die ung. Sagenforschung beschäftigt sich des öfteren mit Gog und Magog. da nach einer Überlieferung Magog der Vorfahr der Magyaren sein soll. Dieser Glaube wurzelt in der Chronik des Anonymus. — Vf. leitet den Glauben über Gog und Magog von der Bibel durch die Verkündigung des Propheten, durch die Vision der Apokalipse, durch die Antike u. mittelalterliche Legende bis zum europäischen Volksglauben und von da aus bis zur nationalen Sage ab.

540. Holló, Domokos: *A népbabonák lélektana* (Die Psychologie des Volksaberglaubens). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie —Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 31—42.

Aufzählung u. Zusammenfassung der Aberglauben, die mit Namen, Kuss, Haar, Nägel, Speichel, mit den einzelnen Teilen des Hauses, Feuer, Schmied, Hufeisen usw. zusammenhängen.

541. Kallós, Zsigmond: *Regősdalaink rejtélye. I. A nyugati székelység eredete a dunántúli regősénekekben* (Das Rätsel der Regőslieder. I. Ursprung der Siebenbürger West-Székler in den Weihnachtsspielen des westungarischen Volkes.) In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 3. S. 129—151.

Csaba-Sage und Regös-Lieder haben denselben Ursprung. Das eigentliche Leitmotiv dieser Sage ist die Sehnsucht nach den, zur Zeit der Bekehrung des Volkes (11. Jh.) von den westungarischen (pannonischen) Sippen ausgeschiedenen und zu den siebenbürgischen Glaubensgenossen geflüchteten West-Széklern. Gleich in den ersten Jahren kamen junge Leute scharenweise zu den westung. Sippen zurück, um dort an den Mädchen-Festen ihre Rechte auf die, nach uralischer Sitte, geschlechtlich völlig freien jungen Mädchen zu behaupten. Die Analogie zu den im Regös-Liede enthaltenen diesbezüglichen Motiven, wird aus den Gebräuchen der noch heute heidnischen Wotjaken genommen. Die jungen Gäste wurden, auf alte heidnische Art empfangen, bewirtet und reich beschenkt entlassen, viele blieben aber in den Familien zurück; andere wurden auf festlich gezierten Wagen, oft schon als Ehemänner und Schwäger pannonischer Töchter in die ferne Heimat gefördert. (Wagen-Motiv.) Die Erinnerung an solche Heimfahrten und an die Ankunft dieser reich ausgestatteten Frauen ist noch in dem siebenbürgischen Volksbrauch des Zitterns (didergés) unverkennbar vorhanden. Das „Zittern" (vor Kälte) auf der langen Reise ist auch ein charakteristisches Motiv in den westung. Regös-Liedern. Die immer wiederkehrenden Zeilen vom fernen kalten, schneeigen Lande, sind eine alte geografische Bezeichnung für Siebenbürgen (Havasország). Schneebergland. Von der Csatárer Kirche (und anderen) wird in den Liedern gesungen: sie könnte „unser Haus", der Altar „unser Tisch", das Messgewand „unser rituelles Tuch", der heilige Kelch „unser Becher" sein, alles heidnische Zeremonien-Objekte; und es ist noch hinzuzufügen: wenn wir uns nicht allzufrüh von der Heimat und dem Christentum losgerissen hätten. Sogar das Wort Erdély (Siebenbürgen) kommt in den pannonischen Regös-Liedern zum Vorschein (árdel: westung. Aussprache des Wortes). Die Untersuchungen Erdélyi's und Thúry's betreffs der Identität der westszeklerischen und westung. Dialekte und Ortsnamen, stimmen mit diesen Untersuchungen überein.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

542. Kallós, Zsigmond: *Regősdalaink rejtélye. II. Ősjogi és további ősvallási vonatkozások a regősénekek motívumaiban* (Das Rätsel der Regöslieder. II. Urrechtliche und weitere urkultische Beziehungen in den Motiven der völkischen Weihnachtsspiele). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 4. S. 215—249.

Die Benennung dieser Gesänge hat mit der mittelalterlichen Zunft der Hofsänger, gelegentlich ebenfalls Regös genannt, nur den Stamm des Wortes: „REG" gemein. Der Brauch war erst später von Liedern begleitet, als nämlich die nach Auffassung der im Mysterium von Bucsu noch gegenwärtigen Opfergelage schon durch ein, mit Würsten, Braten, Brezeln, Bierglas, Hopfen, Haselnüssen und Kleingeld behängtes rotes Ochsengestell aus Holz, symbolisch markiert wurden. Da erst begannen die Lieder den Volksbrauch völlig in sich zu verschmelzen und der Refrain drückt eben das Bedauern darüber aus, dass nun von der alten Opfersitte nicht mehr als das Lied geblieben ist. Dass die Székler Variante nur eine spätere Erinnerung ist an die Wanderungen, und an die Ankunft aus Transdanubien heimgebrachter Gattinnen, ganz wie die Sitte des „Zitterns" (didergés), beweist auch der Umstand, dass bloss in den Häusern der im Laufe des Jahres geheirateten Paare, oder zumindest bei den inzwischen im Dorfe angesiedelten neuen Familien gesungen und gefeiert wird. Die im Székler Liede aufgezählten Anhängsel auf dem „roten Ochsen" stammen sämtlich aus dem heidnischen Opfermale und figurieren in derselben Reihenfolge auch im Bucsuer Regös-Mysterium. Auf den angegeben Umständen beruht auch die Lösung *aller* anderen Motive in den Liedern. — Setzt man je einen Laut in seine Rechte zurück, erhellt der verlorengegangene Sinn ganzer Liederteile wieder. So ergibt sich durch die Einsetzung eines *b* an Stelle des *d* in „*csodafiú, szarvas*" 'Wunderknabenhirsch", ein *csabafiú, szarvas*, bezw. „*szarvas, csabafiú*" 'gehörnter Zaubersprosse', wo die Hörner sich auf ein horniges Totemtier eines Stammes oder des Zauberers beziehen.

Der in einen Hirsch verwandelte Zaubersknappe, musste im Liede auf dem „Rasen" „weidend" dargestellt werden: „legelész" oder gar „nevelődik" „heranwachsend", wo hingegen ursprünglich das noch mundartlich vorhandene alte Wort stand „level, levél, lévél": 'sein', wodurch sich aus dem Liede der auf dem „umzäumten Rasen an einem Quell" opfernd oder in der Trance, der Geister „harrende", „Zaubersprosse" entpuppt. Auch weitere Motive der Lieder gestalten sich fast wie ein kurzgefasstes Evangelium des alten Glaubens.

543. Loschdorfer, Anna: *Bakonyi német (sváb) falvaink szerepe a magyar népi hagyományok megőrzésében* (Die Rolle unserer deutschen Dörfer im Bakonyerwald bei der Bewahrung der ungarischen Volksüberlieferungen). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 76—79.

Vf. unterscheidet drei Typen im Märchenschatz der Bakonyer deutschen Dörfer: solche die zu den Typen der Urheimat, solche die zu den Typen der nachbarlichen ung. Dörfer gehören und schliesslich solche, die aus den Heftchen der populären Literatur stammen.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

544. Makkos, Lajos: *Regölés Karakón és Kissomlyón* („Regölés" in Karakó u. in Kissomlyó). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 3. S. 166—176.

Auf Grund der Übereinstimmung der siebenbürgischen und pannonischen Helden-(Volks-)gesänge, versuchte man den gemeinsamen Ursprung und den orig. Text der Lieder abzuleiten. Diesen Weihnachts- und Neujahrsvolksgebrauch übernahmen die Ungarn zugleich mit dem Christentum, zur Zeit der Eroberung ihres Landes von den im südwestlichen Teil Pannoniens ansässigen slawisch-germanischen Volksstämmen, zu denen dieser Brauch zur Zeit der Römer mit dem Mithras-Kultus gelangte.

545. Németh, Jenő: *Búcsúi lakodalmi kurjantások* (Hochzeitliche Festrufe aus Búcsú). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 1—2. S. 104—108.

Im ehemaligen Niederlassungs-Gebiete des Stammes Bulcsu (Com. Vas) besteht noch heute der Brauch, dass die Hochzeitsgäste, vornehmlich die Beistände, der Brautführer und die Kranzeljungfern auf dem Wege zur Kirche, nach der Trauung im Wirtshause und am Abend bei der häuslichen Festlichkeit zur Hebung der festlichen Stimmung, scherzhafte Zwischenrufe erschallen lassen. Diese Beifallsrufe und Festgrüsse sind alle metrisch gegliedert; in ihrem Aufbau zeigen sie die alte ung. Metrik mit dem zusammenkliegenden Reim je zweier Zeilen, in der Trope die Eigenschaften der ung. Volkslieder, in der Tonometrie ein schnelles Recitativ mit interessanter Kadenz.

546. Relkovič, Davorka: *Buda visszafoglalásával kapcsolatos török monda* (Eine türkische Sage im Zusammenhang mit Ofens Wiedereroberung). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 58—59.

Es werden von Vf. kroatische Lieder sagenhaften Inhalts mitgeteilt, die den Sturz der Türkenherrschaft zu Ofen mit dem Verfall der ungarländischen Türken erklären.

547. Seemayer, Vilmos: *Adatok népi táncaink ismeretéhez* (Beiträge zur Kenntnis der ungarischen Volkstänze). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 105—116.

Die von Vf. mitgeteilten, bis jetzt in der Literatur zum Teil unbekannten Bauerntänze wurden im Kom. Borsod (Oberungarn), Zala, Somogy (Südwestungarn) gesammelt. Die Tanzweisen sind zumeist alte Bauernmelodien mit $^2/_4$ Takteinteilung und einer Geschwindigkeit von MM = 120—171. Tonarten: vorherrschende Pentatonik, mehr oder minder mit Kirchentönen gemischt. Einige Tänze scheinen fremden Ursprungs und vom Westen her zu uns gelangt zu sein, haben aber hier andere Melodien erhalten. Die Hochzeits- und Hirtentänze scheinen älter zu sein als die übrigen, hier beschriebenen Bauerntänze. Zwei von ihnen sind Gesellschaftstänze.

548. Szendrey, Ákos: *A füstölés a magyar néphitben* (Das Räuchern im ung. Volksglauben). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 42—47.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Die Heilung durch Räuchern wird vom Vf. nach den einzelnen Mitteln gruppiert. Er folgert aus den Ergebnissen seiner Untersuchung, dass weniger das Räuchern selbst, als die Mittel, womit man es vollführt, ausschlaggebend sind. Diese Bräuche sind zum grössten Teile apotropisch und kathartisch. Der Zweck ist die Abwehr gegen das Böse, gegen die Krankheit, die Geister, den Teufel u. a. m.

549. Szendrey, Zsigmond: *Népszokásaink és hiedelmeink eredetének kérdéséhez* (Unsere Sitten und Bräuche und unser Volksglaube). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). m. 1—4. S. 18—22.

Die Quelle unserer Sitten und Bräuche ist in dem Urglauben, im Christentum, in der Wissenschaft u. in den Analogien zu suchen. Unser Glaube wurde während der Wanderung durch die berührten Völker, nach der Landnahme durch die hier gefundenen Völker, später durch das Christentum beeinflusst.

## VIII. Rechtswissenschaft.

550. Alföldy, Ede: *A család jogi védelme* (Der rechtliche Schutz der Familie). In „Jogállam" (Rechtsstaat). Bd. 34 (1935). H. 3. S. 89—96.

Die menschliche Rechtsgebung widerspricht den Naturgesetzen, wenn sie die Eheschliessung nicht erleichtert und wenn sie die Auflösung des Eheverbandes allzusehr erschwert. Die Rechtsnormen beachten nicht in genügendem Masse den Umstand, dass der Familienkreis im Laufe der Zeiten bedeutend enger geworden ist und dass er zurzeit in der Regel nur die Ehegatten u. die unmündigen Kinder in sich schliesst. Ein grosser Teil der Aufgaben, welche früher der Familie oblagen, hat die Gesellschaft übernommen, und sie können nicht mehr in befriedigender Weise erfüllt werden, wenn wir sie auch weiterhin als Familienpflichten betrachten. Die Ausdehnung der Minderjährigkeit über das zwanzigste Lebensjahr hinaus belastet ebenfalls die Familie mit überflüssigen Sorgen und beeinträchtigt ausserdem die Erfordernisse des individuellen Lebens. — Der Rechtszustand, welcher der Frau in der Ehe nur eine untergeordnete Stellung einräumt, ist auch veraltet. Die arbeitende Frau kann auch vollkommene Gattin und gute Mutter sein. — Im Interesse des Familienschutzes verlangt Vf. die Ausdehnung des gemeinschaftl. Erbrechtes u. die Einführung eines Pflichtteils für die Kollektivität, denn nur in dieser Weise kann die Familie von den Lasten der Kranken- u. Altersfürsorge, des Kinderschutzes u. der Erziehung befreit werden.

551. Auer, György: *Büntető törvény és kultúra* (Kultur und Strafrecht). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 236 (1935). H. 687. S. 164—183.

Vf. befasst sich mir der Frage, welche Beziehungen zw. den Strafgesetzen u. der kulturellen Entwicklung wahrzunehmen sind. Die Verschärfung der Strafe ist gleichbedeutend mit der Feststellung, dass die allgem. Kulturhöhe eine geringere ist, wie diejenige, welche der Gesetzgeber in seinen Verordnungen zur Geltung gebracht hatte. Der strafrechtliche Schutz wird im Laufe der Kulturentwicklung erweitert. — Es wäre irrtümlich anzunehmen, dass die

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.